

Diskussion Uni Siegen: Wie unabhängig ist die Forschung?

12.11.2016



Kontrovers wird beim Jahresempfang der Uni Siegen über die Verantwortung von Wissenschaft diskutiert: Journalist Armin Himmelrath (von links) moderiert die Diskussion mit Alexander Steltenkamp (AStA), Professor Wolfgang Marquardt (Forschungszentrum Jülich), Dr. Ruth Seidl (Grünen-Landtagsabgeordnete), Carl Friedrich Gethmann (Uni Siegen) und Professor Dirk Heberling (Fraunhofer-Institut)
Foto: Jean-Charles Fays

Siegen. Beim Jahresempfang der Universität Siegen ist kontrovers über die ethische Verantwortung von Wissenschaft diskutiert worden.

Die Diskussion zur ethischen Verantwortung von Wissenschaftlern und aus Drittmitteln finanzierten Forschungsprojekten begann scharf: „Gekaufte Forschung ist für mich keine unabhängige Forschung, weil dann immer ein gewisses Interesse dahinter steckt“, kritisierte Alexander Steltenkamp vom Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) der Uni Siegen. Er forderte eine öffentliche Diskussion und eine Transparenz über die Drittmittel.

„Transparenz schreckt ab“

Der Leiter des Fraunhofer-Institut für Hochfrequenzphysik und Radartechnik, Professor Dirk Heberling, machte deutlich, dass er die Bezeichnung „gekaufte Forschung“ für stark überzogen hält. Er wies darauf hin, dass die RWTH Aachen bei den Drittmitteln, also bei Einnahmen, die Professoren von öffentlichen und privaten Stellen zusätzlich zur Grundausstattung einwerben, führend sind. Die Wissenschaftler hätten aber selbst die Freiheit zu entscheiden, inwieweit man in den jeweiligen Themengebieten dabei sein möchte. Eine Transparenz über die Drittmittel hielt Heberling für schwierig, weil viele Drittmittelgeber „davon abgeschreckt“ würden. Außerdem sei es „nicht korrekt, dass, sobald Geld im Spiel ist, ein Verdacht ins Spiel kommt“.

Ethische Verantwortung

Professor Wolfgang Marquardt, der als Vorstandsvorsitzender des Forschungszentrums Jülich zuvor den Festvortrag zum Thema „Zivilklausel versus Wissenschaftsfreiheit“ gehalten hatte, wies auf die ethische Verant-

wortung jedes einzelnen Wissenschaftlers hin und betonte, dass der Wissenschaftler selbst die Missbrauchsmöglichkeiten erkennen und im Dialog mit Vorgesetzten Verantwortung für sein Handeln übernehmen muss.

Seiner Ansicht nach greift die Zivilklausel zu kurz. Die Klausel, die seit einem Jahr auch in der Grundordnung der Universität Siegen steht, beinhaltet, dass wissenschaftliche Einrichtungen ausschließlich für friedliche Zwecke forschen sollen und sich nicht etwa an Rüstungsforschung beteiligen.

Zivilklausel veraltet

Die Idee der Zivilklausel bezeichnete er als ein „Relikt aus Zeiten des Kalten Krieges“. Daher beziehe sie sich auch nur auf den Frieden. „Man muss sie aber deutlich weiter fassen“, forderte er. Zum Beispiel auf den Schutz der Umwelt oder das Recht auf informationelle Selbstbestimmung - also das Recht des Einzelnen, selbst über die Preisgabe und Verwendung seiner personenbezogenen Daten zu bestimmen. Er schlug demzufolge eine neue „Ethik-Klausel“ vor. Marquardt kritisierte: „Bilden wir ausreichend zur Reflexion aus? Ich meine Nein.“

„Transparenz ist wichtig“

Die Sprecherin für Wissenschaftspolitik der Grünen-Landtagsfraktion, Dr. Ruth Seidl, hält eine gesellschaftliche Debatte und Transparenz in diesem Zusammenhang für sehr wichtig: „Wenn man sagt: Es hilft ja nichts, dann kommen wir nicht weiter. Klauseln geben uns einen ethischen Anstoß. Wir brauchen sie.“

Marquardt hingegen hielt staatlich gesetzte Zivilklauseln für problematisch, weil sie ohnehin keinen rechtlich verbindlichen Rahmen setzen könnten. Er betonte: „Wir brauchen keine Denkverbote.“ Eine Klausel könne ohnehin nicht den Diskurs über das ethisch Gebotene und das, was Forscherdrang darf, ersetzen.

Einzelfallentscheidungen

Marquardt sah die Klausel eher als ein Instrument der Selbstregulierung der Wissenschaft. Wichtig sei es, in jedem Einzelfall zu entscheiden, ob man ein Forschungsprojekt überhaupt aufnehmen und die Ergebnisse nachher auch veröffentlichen darf. Hinzu komme, dass die Forscher zu Beginn eines Projekts gar nicht wüssten, was am Ende dabei heraus kommt. Der Konflikt komme oft erst im Laufe oder am Ende eines Forschungsprojekts auf